

JIDISCHE SHTUDIES · BAND 3

Theresia Friderichs-Berg

Die ‚Historie von dem Kaiser Octaviano‘

*Überlieferungsgeschichtliche Studien
zu den Druckausgaben*

Buske

יִיִדִישֶׁ שְׂטוּדִיִּים
jidische shtudies

Die 'Historie von dem Kaiser Octaviano'
Überlieferungsgeschichtliche Studien
zu den Druckausgaben

jidische sctudies יִדִישַׁע שְׂמוּדִיעִים

Beiträge zur Geschichte der Sprache und
Literatur der aschkenasischen Juden

Herausgegeben von Walter Röll

ISSN 0720-6666

Band 3



HELMUT BUSKE VERLAG HAMBURG

Theresia Friderichs-Berg

Die
'Historie von dem
Kaiser Octaviano'

Überlieferungsgeschichtliche Studien
zu den Druckausgaben
eines Prosaromans des 16. Jahrhunderts und
seiner jiddischen Bearbeitung aus dem Jahre 1580



HELMUT BUSKE VERLAG HAMBURG

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar.

Für Links mit Verweisen auf Webseiten Dritter übernimmt der Verlag keine inhaltliche Haftung. Zudem behält er sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings (§ 44 b UrhG) vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über portal.dnb.de abrufbar.

ISSN 0720-6666

ISBN 978-3-96769-593-9

ISBN eBook 978-3-96769-577-9

© Helmut Buske Verlag GmbH, Hamburg 1990. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: Libri Plureos GmbH. Gedruckt in Deutschland.

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
Helmut Buske Verlag GmbH
Richardstraße 47, 22081 Hamburg
info@buske.de

Vorwort

Vorliegendes Buch ist die in Teilen überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Wintersemester 84/85 vom Fachbereich II (Sprach- und Literaturwissenschaften) der Universität Trier angenommen wurde.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Professor Dr. Walter Röhl, der diese Arbeit anregte, fachlich betreute und sie dankenswerterweise in die Reihe jüdische Studien aufgenommen hat. Herrn Professor Dr. Kurt Gärtner danke ich für die Übernahme des Korreferates sowie für wertvolle Verbesserungsvorschläge. Frau Privatdozentin Dr. habil. Erika Timm bin ich für zahllose Fachgespräche und hilfreiche Hinweise zu großem Dank verpflichtet.

Allen Bibliotheken und Archiven, die mir Mikrofilme bereitstellten, Einsichten in die Originale ermöglichten, die mir die Erlaubnis zur Reproduktion der Bilder aus den Drucken und vielfältige Auskünfte erteilten, sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt.

Albersloh 1989

Inhaltsverzeichnis

	Seite
I. Einleitung	1
1. Aspekte der Volksbuchforschung	1
2. Zur jiddischsprachigen Rezeption der deutschen Volksbücher	9
3. Der 'Kaiser Octavian' in der Forschung des 19. und 20. Jahrhunderts	14
3.1 Joseph Görres (1807)	16
3.2 Paul Streve (1884)	25
3.3 Ludwig Keßler (1930)	28
4. Schwerpunkte der Untersuchung	30
II. Entstehungsbedingungen des bei Bartholomäus Grüninger in Straßburg erschienenen 'Kaiser Octavian'-Drucks vom Jahre 1535	 38
1. Straßburgs Entwicklung zum oberrheinischen Druckzentrum	38
1.1 Die ersten Straßburger Drucker und ihr Anteil an der volkssprachigen Druckproduktion	40
1.2 Johannes Grüningers Offizin in Straßburg (1483-1532)	45
1.3 Bartholomäus Grüninger (1532/33-1543)	55
1.3.1 Straßburger Drucke (1533-1539)	56
1.3.2 Colmarer Drucke (1539-1543)	58

VII

2. Schwerpunkte der Grüningerschen volkssprachigen Druckproduktion (1483-1539)	60
2.1 Grüningers deutschsprachige Drucke der Frühdruckzeit (1483-1499)	65
2.2 Die volkssprachigen Ausgaben Grüningers im Jahre 1500	66
2.3 Die Erstdrucke der Prosabearbeitungen der Elisabeth von Nassau-Saarbrücken: Hug Schapler, Der weis Ritter, Loher und Maller	68
3. Kursorische Beschreibung der übrigen Erstdrucke Grüningers in Volkssprache	76
3.1 Hans von Bühel: Die Königstochter aus Frankreich	76
3.2 Sebastian Brants Bearbeitung des Freidank	78
3.3 Johannes Adelphus Bearbeitung der Mörin des Hermann von Sachsenheim	80
3.4 Barbarossa und Volksbuch von Kaiser Friedrich	84
3.5 Die Ulenspiegel-Drucke	86
3.6 Johannes Pauli: Schimpf und Ernst	87
III. Bearbeiter, Adressat und Texteinrichtung des Straßburger 'Kaiser Octavian'-Drucks vom Jahre 1535	89
1. Wilhelm Salzmann, der Bearbeiter des deutschen 'Kaiser Octavian' - Anmerkungen zu seinem Bildungshorizont	91
2. Adressat der Bearbeitung: Analyse der Widmungsvorrede an Johann Brun	93
2.1 Funktion der Vorrede zum Text	98
2.2 Titelblatt des Straßburger Drucks vom Jahre 1535	103
2.3 Lokalkolorit im 'Kaiser Octavian'?	107
3. Vergleich des Straßburger 'Kaiser Octavian'-Drucks mit zwei Erstdrucken des Jahres 1535: Magelona und Haimonskinder	110

VIII

IV. Analyse der Druckgeschichte des ‘Kaiser Octavian‘ während des 16. Jahrhunderts (1525-1599) - Herstellungskontext, Erscheinungsbild, Verbreitung	115
1. Die Kölner ‘Kaiser Octavian‘-Drucke der St.-Lupus-Presse (1537 und ca. 1539) und ihre Stellung innerhalb der volkssprachigen Buchproduktion in Köln	115
2. Die Ausgabe ohne Druckort und ohne Drucker aus dem Jahre 1543 - ein Produkt des Ingolstädter Druckers Alexander Weißenhorn?	124
3. Die zweite Straßburger Auflage: Jacob Frölich 1548	129
4. Die letzte Quartausgabe: Zürich, Augustin Frieß, vor 1550	132
5. Die Frankfurter Volksbuchausgabe bei Weigand Han Erben 1564 und Sigmund Feyerabendts Abdruck des ‘Kaiser Octavian‘ im Buch der Liebe 1587	135
5.1 Schwerpunkte der Verlagsprogramme	135
5.2 Darstellung der geschäftlichen Verbindungen zwischen den Druckern Gülfferich, Han und seinen Erben und dem Großverlag Feyerabendts	140
5.3 Michael Harders sogenanntes Meßregister aus dem Jahre 1569	146
6. Die Augsburger Drucke des ‘Kaiser Octavian‘: Matthäus Franck (vor 1569) und Michael Manger (1569-1603) - Ausblick auf die späteren Ausgaben (Köln 1593 und Leipzig 1599)	154
V. Die Überlieferung des Prosaromans vom ‘Kaiser Octavian‘ im 15. und 16. Jahrhundert	160
1. Die französische Vorlage des deutschen ‘Kaiser Octavian‘	160

IX

1.1 Die handschriftliche Überlieferung des französischen ‘Florent et Octavien‘	160
1.2 Die französischen Drucke des ‘Florent et Lyon‘	164
2. Die deutschen Drucke des 16. Jahrhunderts (Übersicht)	170
3. Die jiddische Handschrift	185
4. Der jiddische Druck	187

VI. Textkritische Untersuchung überlieferungsgeschichtlich relevanter Merkmale der deutschen Drucke und der jiddischen Handschrift des ‘Kaiser Octavian‘

188

1. Texteinrichtung und typographische Gestaltung	188
1.1 Das Titelblatt	189
1.2 Kolummentitel	193
1.3 Die Kolummentitel in S	195
2. Kapitelüberschriften	196
2.1 Konkordanz der Kapitelüberschriften	199
2.2 Auswertung der Konkordanz	211
3. Textkritische Diskussion der Kapitelüberschriften	215
3.1 Das Verhältnis von S und C zu P	215
3.1.1 PS gegen C	216
3.1.2 PC gegen S	219
3.2 Das Verhältnis von C zu den vor 1550 erschienenen Drucken (C ₁ IS ₁ Z)	223
3.3 Das Verhältnis der Drucke aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts (FAA ₁ A ₂ F ₁ C ₂ L) zu C	226
3.3.1 Das Verhältnis von C zu A	226

X

3.3.2 Das Verhältnis von C und A zu C ₂	228
3.4 Das Verhältnis von R zu den deutschen Drucken vor 1580	229
4. Vorläufige Filiation der Überlieferungsträger	232
VII. Die Bilder der deutschen ‘Kaiser Octavian’-Drucke und die Federzeichnungen der jiddischen Handschrift: Untersuchung ihrer überlieferungsgeschichtlichen Relevanz	234
1. Beschreibung und Charakterisierung der Holzschnitte in S	237
2. Beschreibung signifikanter Motivkomplexe	242
2.1 Der Riese	242
2.2 Der Bote	243
2.3 Der Kaufmann	245
3. Das Holzschnittprogramm in C und seine traditionsstiftende Wirkung	249
4. Konstanz und Variation in den ‘Kaiser Octavian’-Bilderzyklen (1535-1599)	252
4.1 Bilderzyklus I (CC ₁ IZ)	253
4.2 Bilderzyklus II (S ₁ C ₂)	255
4.3 Bilderzyklus III (FAA ₁ A ₂ F ₁)	258
4.3.1 Die Frankfurter Volksbuch-Illustration	260
4.3.2 Die Holzschnitte der Augsburger Drucke	262
4.4 Bilderzyklus IV (L)	264
5. Die Federzeichnungen in R und ihre Holzschnittvorlagen	266
6. Zusammenfassung	268

Anhang

Seite

Anhang I

270

Anhang II

271

Anhang III

273

Anhang IV

275

Abbildungen

	Seite
1. Verzeichnis der Abbildungen des Straßburger Drucks (S)	278
2. Abbildungen der Titelholzschnitte in CIS ₁ ZFA ₁ C ₂ L	298
3. Abbildungen von Holzschnitten zu einzelnen Motivkomplexen	302
3.1 Verzeichnis der Abbildungen aus CIZ (Bilderzyklus I)	303
3.1.1 Motivgruppe 1	303
3.1.2 Motivgruppe 2	313
3.1.3 Motivgruppe 3	319
3.1.4 Motivgruppe 4	324
3.1.5 Motivgruppe 5	333
3.2 Verzeichnis der Holzschnitt-Abbildungen aus S ₁ und C ₂ (Bilderzyklus II)	340
3.3 Verzeichnis der Abbildungen aus F und A ₁ sowie der Beispiele aus F ₁ (Bilderzyklus III)	373
3.4 Verzeichnis der Abbildungen aus L (Bilderzyklus IV)	381
3.5 Abbildung einer Seite aus dem Codex hebraicus monacensis 100	392

I. Einleitung

1. Aspekte der Volksbuchforschung

Die literaturwissenschaftliche Aufarbeitung der als Volksbücher apostrophierten Texte¹, zu denen Werke unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlicher Gattungszugehörigkeit² und unterschiedlicher Intention und Wirkung zählen, steht in vielerlei Hinsicht vor ungelösten Problemen, trotz einer ansehnlichen Zahl von Arbeiten³, die sich mit dem Phänomen Volksbuch auseinandersetzt. Die Komplexität der Probleme resultiert aus der Heterogenität des Gegenstandes selbst sowie aus den im 15. Jahrhundert durch den Buchdruck ausgelösten neuen Produktions- und Rezeptionsbedingungen, die für die Beurteilung der Werke neue Maßstäbe erfordern⁴. Darüber hinaus stellt der Terminus Volksbuch ein

-
- 1 Vgl. Versuch einer Zusammenstellung der deutschen Volksbücher des 15. und 16. Jahrhunderts nebst deren späteren Ausgaben und Literatur. Hg. von Paul Heitz u. François Ritter. Straßburg 1924 (Unveränderter Nachdruck 1977). Eine Revision dieses in vieler Hinsicht überholten und fehlerhaften 'Standardwerks' kündigte John L. Flood an (in: Wolfenbütteler Barocknachrichten VIII (1981), S. 295). Einen Einblick in sein Vorhaben vermittelt seine Studie *The Survival of German 'Volksbücher'. Three Studies in Bibliography*. Ph.D. thesis (masch.) University of London 1980 (als Mikrofilm zugänglich: British Library London, Signatur D 36114/81).
 - 2 Vgl. den Beitrag 'Volksbuch' von Eckehart Spengler, in: *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*. Hg. von Paul Merker u. Wolfgang Stammeler. Bd. 4. Berlin 21982, S. 734-742 u. den entsprechenden Artikel, in: Gero von Wilpert: *Sachwörterbuch der Literatur*. 6., verb. u. erw. Auflage. Stuttgart 1979 (Kröners Taschenausgabe 231), S. 888f. Hier werden Beispiele unter folgenden Stichworten aufgezählt: "Prosaromane", "Heiligenlegenden", "reine Abenteuerromane", "Tierdichtungen", "Narren- und Schwankgeschichten", "Magiergeschichten".
 - 3 In den Jahren 1948 bis 1958 waren die Volksbücher auffallend häufig Gegenstand germanistischer Dissertationen, von denen jedoch keine gedruckt vorliegt. Vgl. *Bibliographisches Handbuch der deutschen Literaturwissenschaft 1945-1969*. Hg. von Clemens Kötterwesch. Mitarb. H. Hüttermann u. C. Maihofer. Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Romantik. Frankfurt/M. 1973, Sp. 1338-1343. Zur jüngsten Forschung vgl. den informativen Bericht Jan-Dirk Müllers: *Volksbuch/Prosaroman im 15./16. Jahrhundert - Perspektiven der Forschung*. In: *Internation. Archiv f. Sozialgesch. d. Literatur*. 1. Sonderheft. Forschungsreferate (1985), S. 1-128. Müller stellt eingangs fest, daß "sich neue Fragestellungen abzeichnen, die vor allem auch rezeptions-, sozial- und funktionsgeschichtliche Aspekte berühren" (S. 1, Anm. 1).
 - 4 Vgl. z.B. Alois Brandstetter: *Zur Edition überlieferter Prosaromane und Volksbücher*. In: *Kolloquium über Probleme altgermanistischer Editionen*, Marbach a.N., 26. u. 27. April 1966, hg. von Hugo Kuhn u.a. Wiesbaden 1968, S. 97-105 u. Hans Joachim Koppitz: *Studien zur Tradierung der weltlichen mittelhochdeutschen Epik im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert*. München 1980.

zusätzliches Problem dar: weder taugt er als Gattungsbegriff, noch eignet er sich zur Charakterisierung des Leseverhaltens im 15./16. Jahrhundert. "Der Begriff 'Volksbuch' ist allenfalls tauglich für eine Diskussion über die Wirkung der frühneuhochdeutschen Erzählprosa und deren Verklärung durch die Romantiker."⁵ Die Geschichte des Volksbuchbegriffs ist eng verknüpft mit der Wissenschaftsgeschichte des Fachs Germanistik, deren jeweilige politischgesellschaftliche Orientierung sich auf die Bewertung der Volksbücher auswirkte. Die Volksbuchforschung der letzten Jahre, deren Ziel es ist, die Geschichte des Volksbuchbegriffs freizulegen und zu dokumentieren, beschäftigt sich mit diesen Texten unter wissenschafts- und fachgeschichtlich ausgerichteten Aspekten; andererseits ist sie von einer literaturhistorischen Richtung geprägt, die in erster Linie durch Textanalysen vertreten ist, die inzwischen in zunehmendem Maße literatursoziologische und rezeptionsgeschichtliche Schwerpunkte postuliert und teilweise bereits realisiert hat. In diesem Zusammenhang wurde auch die Notwendigkeit virulent, die behandelten Texte in ihrer ursprünglichen Form zugänglich zu machen. Die beiden Forschungsfelder existieren nicht losgelöst voneinander, sondern ein Abriss zur Geschichte des Volksbuchbegriffs ist meist integrierter Bestandteil der Untersuchungen, nimmt jedoch einen unterschiedlich breiten Raum ein. Erst Hans Joachim Kreutzer ordnet dieses "bunte Panorama" zu einer eigenständigen Untersuchung, in der er die "Wirkungsgeschichte des frühen deutschen Romans seit der Romantik" genauer unter die Lupe nimmt, um den "Mythos vom Volksbuch"⁶ aufzudecken.

5 Johannes Janota, Helmut Scheuer, Hans-Georg Kemper: *Deutsche Literaturgeschichte. Vom Mittelalter bis zum Barock*. Düsseldorf 1980 (*Deutsche Literaturgeschichte für die Sekundarstufe II und Studienanfänger*), S. 69. Konsequenterweise wird in der Überschrift des Kapitels der Begriff 'Volksbuch' vermieden: "Der Roman: 'Fortunatus'. Die Suche nach der bürgerlichen Identität" (S. 68).

6 Hans Joachim Kreutzer: *Der Mythos vom Volksbuch. Studien zur Wirkungsgeschichte des frühen deutschen Romans seit der Romantik*. Stuttgart 1977 (*Habilitationsschrift der Universität Göttingen 1975*).

Kreutzer konzentriert seine Aufmerksamkeit auf die wissenschaftliche Wirkungsgeschichte der Volksbücher von der Romantik bis heute. Den gegenwärtigen Forschungsstand beschreibt er folgendermaßen:

"Die germanistische Literaturwissenschaft ist mit der unreflektierten Gleichsetzung von 'Texten' und 'Büchern', die der Begriff 'Volksbuch' impliziert, in eine Sackgasse geraten. Um aus dieser hinauszugelangen, muß die Wissenschaft die Geschichte der bisher unter dem Volksbuchbegriff zusammengefaßten Werke nach ihren wesentlichen Epochen und Funktionen gesondert untersuchen; gleichzeitig muß entschieden werden, ob man den Gegenstand primär mit buchkundlich fundierten philologisch-literaturgeschichtlichen oder aber mit rein literaturwissenschaftlichen Methoden angehen will."⁷

Eine solche Einschätzung verlangt nach Alternativvorschlägen, die über die Forderung nach Abschaffung des Ideologems 'Volksbuch' hinausgehen. Welche Konsequenzen haben Kreutzers Rezepte für die literaturwissenschaftliche Praxis der Volksbuchforschung? Mir scheint, daß an dieser Stelle ein entscheidendes Defizit der Studie sichtbar wird: Sie hat die Verbindung zu den Werken, die das Etikett 'Volksbuch' tragen, verloren, obwohl das Vorwort den Leser geradezu das Gegenteil erwarten läßt:

"Diese Studie ist ein erstes, für ihren Verfasser in dieser Form nicht erwartetes Ergebnis des Versuchs, die Überlieferungsgeschichte und Texttypologie des deutschen Romans im 15. und 16. Jahrhundert zu beschreiben. Sie ist nicht primär aus einer Beschäftigung mit den Autoren, von denen sie vornehmlich handelt, hervorgegangen, also den Entdeckern, Freunden und Erforschern der 'Volksbücher', sondern aus dem praktischen Umgang mit Handschriften und Frühdrucken: ihr Ursprung liegt in dem Erstaunen über die Diskrepanz zwischen dem Erscheinungsbild der Überlieferung und der Aussage der Wissenschaft über diese Bücher."⁸

7 Kreutzer (1977), S. 146f. Kreutzers Ausweg aus der Sackgasse läßt sich nach Seelbach auf die Bewältigung formaler Probleme reduzieren: "Bewirken will Kreutzer, daß die Fachwissenschaft den Begriff 'Volksbuch' aufgibt und die damit gemeinte erzählende Literatur der frühen Neuzeit unter der Gattung des 'frühen deutschen Roman[s]' (148) behandelt". Vgl. Ulrich Seelbachs Rezension zu Kreutzer, in: Das Argument 21 (1979), Nr. 114, S. 277. - Einige Jahre vor Erscheinen von Kreutzers Arbeit war Anneliese Schmitt in ihrer nur maschinenschriftlich zugänglichen Dissertation bereits zu vergleichbaren Ergebnissen gekommen, aus denen sie die Notwendigkeit ableitete, "die Tradierungs- und Kompositionsgesetze dieser Literatur zu untersuchen". Vgl. A. Schmitt: Die deutschen Volksbücher. Ein Beitrag zur Begriffsgeschichte und zur Tradierung im Zeitraum von der Erfindung der Druckkunst bis 1550. Diss. masch. Berlin (DDR) 1973 (Teil I u. II), hier I, S. 81.

8 Kreutzer (1977), S. IX.

Die hier beschriebene Ausgangsposition beschränkt Kreutzers Blickwinkel: Die Handschriften und Frühdrucke stehen aufgrund ihrer Ausstattung, Aufmachung und Funktion fraglos in krassem Gegensatz zu dem, was seit Görres⁹ mit dem Begriff Volksbuch assoziiert wird; sie sind gar nicht gemeint, wenn um 1800 von *V o l k s b ü c h e r n* die Rede ist, die sich nicht nur im Äußeren wesentlich von ihren Urahren unterscheiden, sondern die auch für einen anderen Rezipientenkreis bestimmt waren. Sie gehörten schon im 18. Jahrhundert zum festen Repertoire der Jugendlektüre, wie sowohl aus Autobiographien Goethes¹⁰, Jung-Stillings¹¹ u.a. als auch aus dem Bemühen einiger Aufklärer abzulesen ist, diese als wenig nützlich erachteten Lesestoffe durch geeignetere zu ersetzen.¹² Im 19. Jahrhundert wurden sie durch die popularisierend-volkstümliche Bearbeitung Gustav Schwabs¹³ als fester Bestandteil der Jugendliteratur etabliert. In dieser Auswahl zählen die Volksbücher bis heute zum Jugendbuchrepertoire¹⁴ und werden in sprachlich modernisierten Ausgaben von Generation zu Generation

-
- 9 Joseph Görres: *Die teutschen Volksbücher. Nähere Würdigung der schönen Historien-, Wetter- und Arzneybüchlein, welche theils innerer Werth, theils Zufall, Jahrhunderte hindurch bis auf unsere Zeit erhalten hat.* Heidelberg 1807. Diese Schrift wird gemeinhin als 'programmatisch' für die Verwendung des Volksbuchbegriffs angesehen, obwohl es sich nicht um eine philologisch-wissenschaftliche Untersuchung handelt, sondern mehr um ein Produkt romantischer Wiedererneuerung alten Volksguts. Sie steht der Volksliedersammlung von Clemens Brentano und Achim von Arnim näher als den Bemühungen der Brüder Grimm u.a., die mittelalterlichen Textzeugnisse in ihrer ursprünglichen Form zugänglich zu machen.
- 10 Goethe berichtet in 'Dichtung und Wahrheit' über jene mit schlechten Lettern auf Löschpapier gedruckten Heftchen. Vgl. *Goethes Werke*. Bd. IX. Textkritisch durchgesehen von Lieslotte Blumenthal. Kommentiert von Erich Trunz. München 1978, S. 35f.
- 11 Vgl. Heinrich Stillings *Jugend (1777)*, in: Gustav Wolf Benrath (Hg.): *Johann Heinrich Jung-Stilling, Lebensgeschichte*. Darmstadt 1976, S. 64 u. 123. Vgl. ferner die Belege, die Hildgard Beyer in ihrer Dissertation 'Die deutschen Volksbücher und ihr Lesepublikum', Frankfurt/M. 1962, zusammengetragen hat.
- 12 Vgl. Beyer (1962), S. 100f.
- 13 Zu Schwabs 'Verdienste[n] um die Volksbücher als Jugendlektüre' vgl. Karl-Josef Arnold: *Aufnahme und Gestaltung der Volksbücher bei den schwäbischen Dichtern*. Diss. masch. Wien 1956, S. 113-116. Eine Revision der Ergebnisse wäre angesichts der unkritischen Verfahrensweise Arnolds dringend geboten.
- 14 Als Jugendbuch erschienen Schwabs Volksbücher im Lothar Borowsky Verlag, Wels o.J. Auch die vor dem 2. Weltkrieg (1934 u. 1941) entstandene Bearbeitung der deutschen Volksbücher von Herbert Kranz ist nach wie vor greifbar. Auf dem Umschlag heißt es: "Zum schönsten Erzählgut gehören die Volksbücher - Geschichten, die im 15. und 16. Jahrhundert entstanden sind und für ein paar Groschen auf dem Markt feilgeboten wurden". Vgl. *Die deutschen Volksbücher neu erzählt von Herbert Kranz*. Freiburg, Basel, Wien 1973.

tradiert. Dieser Aspekt der aktuellen Wirkungsgeschichte kam bisher in der Forschung noch nicht in ausreichendem Maße zum Tragen und stellt somit ein lohnendes Desiderat der Volksbuchforschung dar.¹⁵

Kreutzers Verdienst liegt im Vergleich zu vorhergehenden Untersuchungen wie z.B. dem Abgrenzungsversuch 'Volksbücher versus Faustbücher' Inge Gärtners¹⁶ oder A. Schmitts ausführlicher Darstellung der Entwicklung des Volksbuchbegriffs darin, daß er die Faktoren, die zur Mythenbildung beigetragen haben, herausgearbeitet und damit unterstrichen hat, daß die Volksbuchforschung, so gern und oft sie sich auf Görres beruft, im Grunde gegen dessen Konzeption arbeitete.¹⁷

Schmitt konfrontierte in ihrer zweigliedrig aufgebauten Arbeit die Begriffsgeschichte mit der Druckgeschichte der Volksbücher bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Sie ging dabei von der These aus:

"Eines der wichtigsten Kriterien, den Volksbuchcharakter eines Werkes zu ermitteln, ist seine Überlieferungs- und Wirkungsgeschichte."¹⁸

15 Vgl. dazu Walter Scherfs Rezension zu Kreutzer (1977) in: *Fabula* 19 (1978), S. 332-335 u. derselbe: *Volksbuch und Jugendliteratur. Oder: Welche Volksbücher spielen im 19. Jahrhundert und auch heutzutage noch eine Rolle als Jugendlektüre in deutscher Sprache?* In: *Berichte im Auftrag der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Forschung zum romanischen Volksbuch*, hg. von Felix Karlinger. Seekirchen 1975, S. 105-142.

16 Inge Gärtner: *Volksbücher - Faustbücher. Eine Abgrenzung.* Diss. masch. Göttingen 1951. Ihr Ziel beschreibt I. Gärtner folgendermaßen: "Bei dem folgenden Versuch einer neuen Bestimmung des Begriffs 'Volksbuch' wird dieser Begriff als herkömmlicher Begriff für eine Reihe von Werken beibehalten und in die Bestimmung nichts aufgenommen, was sich auf einen bestimmten Volksbegriff bezieht oder sich aus ihm ableitet. Die Aufgabe wird vielmehr sein, von einem neuen Aspekt her aus der Vielzahl der bisher als Volksbücher bezeichneten Werke eine Gruppe herauszulösen und den Begriff als Gattungsbegriff zu beschränken." (S. 33).

17 Vgl. Anneliese Schmitts Rezension zu Kreutzer (1977) in: *Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte* NF 7 (1979), S. 290f.

18 Schmitt (1973), I, S. 187. Vgl. auch dies.: *Zum Volksbuch von den vier Kaufleuten.* In: *Über Bücher, Bibliotheken und Leser. Gesammelte Beiträge zum 60. Geburtstag von Horst Kunze.* Hg. von Werner Dube, Othmar Feyl, u.a. Leipzig 1969 (Beiträge zum Zentralblatt für Bibliothekswesen. H. 86), S. 149-159 u. *Ein kurzweilig lesen von Dil Ulenspiegel. Kommentar zur Faksimileausgabe von Anneliese Schmitt. Leipzig 1977; ihre Ausführungen zur Geschichte des Volksbuchbegriffs sind zusammengefaßt wiedergegeben in: Deutsche Volksdichtung. Eine Einführung.* Frankfurt/M. 1979, S. 294-320.

Zunächst ermittelte Schmitt statistisch Auflagenzahl und Überlieferungsdichte von insgesamt 49 Volksbüchern. Ihre Auswertung des Materials ergab folgendes Bild:

"Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der größte Teil der 49 vorgestellten Werke zu den Volksbüchern zu rechnen ist. Jedes Werk hat eine individuelle Überlieferungsgeschichte, die, abgesehen vom Literarischen, auch durch die Druckgeschichte des Werkes geprägt ist. Innerhalb der großen Zahl von Volksbüchern hat sich ein Kern herausgebildet, der etwa die Hälfte aller Titel umfaßt. Dazu gehören die Volksbücher, deren Überlieferungs- und Wirkungsgeschichte bis ins 18. Jahrhundert reicht."¹⁹

Dieses Ergebnis unterstreicht m. E. die Notwendigkeit, an einzelnen Texten exemplarisch die Überlieferungs- und Wirkungsgeschichte über das 16. Jahrhundert hinaus darzustellen, denn es besteht offensichtlich eine Korrelation zwischen Intensität und Dauer der Verbreitung im 16. Jahrhundert und dem Weiterleben desselben Textes bis ins 18./19. Jahrhundert. Es käme bei einer derart umfassenden Untersuchung der Druck- und Wirkungsgeschichte darauf an, Traditionen mit ihren Ursachen und Wirkungen aufzudecken. Schmitts Arbeit liefert hierfür eine bisher noch nicht genügend genutzte Materialbasis, die sich im Einzelfall sicherlich ergänzen läßt. So verdient insbesondere der umfangreiche Anhang Beachtung, in dem sie die Überlieferung "von 49 Titeln, die allgemein als Volksbücher bezeichnet werden" (II, S. 1), darstellt sowie "in 77 Tabellen alle Drucker erfaßt, die wenigstens zwei der in dieser Arbeit berücksichtigten Volksbücher druckte" (II, S. 2).²⁰

Sowohl Schmitt als auch Kreutzer haben von recht unterschiedlichen Standpunkten aus versucht, Bedingungen und Voraussetzungen für die Entwicklung des Volksbuchbegriffs freizulegen. Während Kreutzer für die Tilgung des Volksbuchbegriffs und die Einführung der Bezeichnung "früher deutscher Roman" eintritt, legte Schmitt ausführlich dar, weshalb es trotz aller ideologischer Belastung des Begriffs sinnvoll ist, weiterhin die Bezeichnung **V o l k s b u c h** zu

¹⁹ Schmitt (1973), I, S. 197.

²⁰ Vgl. Walter Röll: Zur Verbreitung deutscher Erzähltexte in den hundert Jahren nach der Erfindung des Buchdrucks. In: Gutenberg-Jahrbuch 1987, S. 158-165.

verwenden. Eine elf Punkte umfassende Definition dessen, was ein Volksbuch ausmacht, begründet ihre Entscheidung. Schmitt begreift das Volksbuch als "eine soziologisch bestimmte Buchgattung, in der sich die Abhängigkeit zwischen literarischem Inhalt, Zweck und Buchform widerspiegelt" (I, S. 161). Weiter führt sie aus:

"Kein literarisches Werk ist a priori ein Volksbuch. Ein Volksbuch wird nicht verfaßt, sondern es kann sich nur im Verlauf der Zeit entwickeln. Ein literarisches Werk wird dann zu einem Volksbuch, wenn es mittels Buchgestaltung und -vertrieb größtmögliche Rezeption durch breite Leserschichten erreicht. Auf Grund der individuellen Werk- und Wirkungsgeschichte läßt sich feststellen, ob und in welchem Zeitraum die Bezeichnung 'Volksbuch' gerechtfertigt ist. Diese Untersuchung ist für jedes Werk gesondert durchzuführen" (I, S. 157f).

Diese Definition enthält einige problematische Formulierungen, die die Schwierigkeit des Unterfangens deutlich machen: Da ist z. B. von den "breiten Leserschichten" die Rede, über deren soziologische Zusammensetzung aufgrund der spärlichen Dokumente über das Lesepublikum dieser Texte im 15./16. Jahrhundert kaum präzise Aussagen gemacht werden können. Somit bleibt vieles im Bereich des Spekulativen und Hypothetischen, da oft nur die Texte selbst oder deren Werbetexte in Form von Bücheranzeigen bzw. Polemiken von kirchlicher Seite auf einen möglichen Adressatenkreis schließen lassen. Die 'Volkstümlichkeit' der frühneuhochdeutschen Prosaerzählungen ist allein an ihrer Wirkungsgeschichte ablesbar, die darüber entscheidet, ob ein Buch "vom Volke gelesen und über einen langen Zeitraum hinweg fast unverändert tradiert wurde" (I, S. 149). Auch die neueren Forschungen zur Volkslektüre konkretisieren die hypothetischen Formulierungen nicht, da sich ihr Hauptaugenmerk - verständlicherweise - auf die Situation des 18. und 19. Jahrhunderts richtet, wobei Analogieschlüsse auf das Lesepublikum und seine Lektüre im 15./16. Jahrhundert suggeriert, aber aufgrund mangelnder Kenntnis der Verhältnisse vermieden werden müssen. Dennoch sollten diese Ansätze auch für die frühere Periode fruchtbar gemacht werden. Somit kann die folgende Einschätzung der Volksliteratur, die Rudolf Schenda im Hinblick auf ihren Stellenwert im 19. Jahrhundert

formuliert hat, durchaus auf vergleichbare Diskrepanzen zwischen dem, was im 15./16. Jahrhundert gelesen und dem, was tatsächlich überliefert bzw. erforscht ist, aufmerksam machen. Schenda stellt fest,

"daß die alten 'Volksbücher' nur einen geringen Teil der Lesestoffe ausmachen, welche Bürgern und Bauern auf Jahrmärkten und durch Kolporteurs angeboten wurden; die Zahl ihrer vierzig oder fünfzig Titel würde bei einer Bibliographie von weiteren tausend oder fünftausend populären Drucken relativ noch geringer erscheinen, ja man kann sie angesichts der Masse der noch kaum beachteten Devotional-, Sensations- und periodisch erscheinenden Heft-Literatur (Kalender, Wochenblätter, Illustrierte Familienzeitschriften, Fortsetzungsromane) als eine quantité négligeable bezeichnen, auch wenn diese Feststellung bedeutet, daß die bisherige Volksbuchforschung zur Erhellung populärer Lesestoffe des 19. Jahrhunderts relativ wenig beigetragen hat".²¹

Die Hauptursache für die Überbewertung bzw. falsche Einschätzung der Volksbuchtradition als 'volksmäßigen Prozeß' sieht Schenda darin, daß Volksbuch- und Erzählforschung nebeneinander herlaufen:

"In der Tat haben gerade die Germanisten ihre Augen verschlossen vor der Konsumliteratur des Alltags und sich (...) den wegen ihres hohen Alters unverdächtigen 'Volksbüchern' zugewendet (...), an deren 'Volkstümlichkeit' nie gezweifelt wurde, obwohl doch niemand im Ernst hätte behaupten können, daß die subalternen Klassen vom 15. bis zum späten 18. Jahrhundert lesen konnten. Tatsache ist indes, daß die in Adelskreisen 'populären' Lesestoffe des 14. bis 16. Jahrhunderts im 16. bis 18. Jahrhundert in die lesefähigen Kreise des städtischen Bürgertums gelangten und erst durch die Zensurforderungen der Spätaufklärer und durch die auf Volks- und Ur-Geistigkeit pochenden Rechtfertigungs-Bemühungen der Romantiker eine unverdiente Beachtung erfuhren, welcher weitere Aufwertungen durch Literaten wie Joseph Görres, Johann Gustav Büsching, Friedrich Heinrich von der Hagen, Gustav Schwab, G. O. Marbach oder Ottmar F. H. Schönhuth und durch Gelehrte wie Karl Simrock, Robert Bobertag und Lutz Mackensen folgten, dergestalt, daß schließlich der Eindruck entstehen konnte, Magelona und Melusina, Faust und Fortunat seien jedem deutschen Bauern so vertraut gewesen wie Heu und Hafer" (Sp. 1469ff).

Schendas "aggressive Urteile" (Sp. 1472) treffen auf die aktuelle Volksbuchforschung nur noch bedingt zu, denn inzwischen sind in einigen Punkten wie z. B.

21 Rudolf Schenda: Tausend deutsche populäre Drucke aus dem neunzehnten Jahrhundert. In: AGB 11 (1969), Sp. 1499-1652, hier Sp. 1471f. Vgl. auch derselbe: Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770-1810. Frankfurt/M. 1970.

der Eulenspiegel-Forschung²² Fortschritte erzielt worden, die eine differenziertere und vorsichtigerere Einschätzung der frühneuhochdeutschen Erzählprosa und ihrer vielfältigen Ausprägungen notwendig erscheinen lassen. Neuerdings sind die Texte selbst wieder ins Blickfeld gerückt.

Jan-Dirk Müller hat Untersuchungen an einzelnen Texten vorgelegt: Am Beispiel der 'Melusine' und des 'Hug Schapler' überprüft er einige übergreifende Aspekte der Volksbuchforschung, so die These von der "Verbürgerlichung" der Literatur im 15. Jahrhundert und die Frage der "Gattungstransformation" vom Versepos zum Prosaroman.²³ Müller hält "ein deskriptives Vorgehen auf mehreren Ebenen"²⁴ unter den gegebenen Bedingungen für die am meisten erfolgversprechende Methode. So gelingt es ihm, festgeschriebene (Vor)Urteile über einzelne Texte zu erschüttern, indem er sie mit Fakten der Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte konfrontiert. Müller führt das aus, was Schmitt als notwendige Operation postuliert hatte: Genaue Beobachtungen am Text lenken die Aufmerksamkeit auf Vorgänge, (Bearbeitungsspuren) und Details (Änderungen der Wortwahl, Weglassen von Namen, Veränderungen), die Pauschalurteile relativieren helfen und neue Wege der Interpretation eröffnen.

2. Zur jiddischsprachigen Rezeption der deutschen Volksbücher

Weitgehend übergangen hat die germanistische Volksbuchforschung ein Phänomen, das in dieser überlieferungs- und wirkungsgeschichtlich ausgerichteten Untersuchung der 'Historie von dem Kaiser Octaviano' gewürdigt wird: die Re-

22 Vgl. die Sammelbesprechung der jüngeren Forschungsliteratur von Uwe Meves: Eulenspiegel in Wissenschaft und Unterricht. In: *Wirkendes Wort* 31 (1981), S. 416-433.

23 Jan-Dirk Müller: *Melusine in Bern. Zum Problem der "Verbürgerlichung" höfischer Epik im 15. Jahrhundert.* In: *Literatur - Publikum - historischer Kontext.* Bern, Frankfurt. a. M., Las Vegas 1977, S. 29-77 u. ders.: *Held und Gemeinschaftserfahrung. Aspekte der Gattungstransformation im frühen deutschen Prosaroman am Beispiel des 'Hug Schapler'.* In: *Daphnis* 9 (1980), S. 393-426 sowie Müller (1985), S. 50ff u. 81ff.

24 Müller (1980), S. 400, Anm. 14.

zeption der frühneuhochdeutschen Prosatexte durch Juden,¹ die Ende des 16. Jahrhunderts in dem umfangreichen Münchener Sammelcodex Chm 100 ihren ersten schriftlichen Ausdruck findet.

Diese Handschrift enthält neben der jiddischen Bearbeitung des 'Kaiser Octavian', eine Transliteration des 'Eulenspiegel'² und der 'Sieben weisen Meister'. Diesen Texten begegnete die literaturwissenschaftliche Forschung meist mit Skepsis und Zurückhaltung, da sie, einmal in den Ruf gebracht, es handele sich hier im wesentlichen um reine Umsetzungen deutscher Vorlagen in hebräische Lettern³, als Werke von geringem literarischem Wert angesehen und folglich kaum literaturgeschichtlich gewürdigt wurden. Die hebräische Schrift enthebt sie der normalen germanistischen Forschungssphäre, ihre Herkunft und die Tatsache, daß es sich um Unterhaltungsliteratur handelt, lassen sie als zweitrangige Werke der jüdischen Literaturgeschichte erscheinen.

Von den meisten jiddischen Texte fehlen darüber hinaus für Germanisten und andere Literaturwissenschaftler lesbare Ausgaben, d. h. Editionen, die neben dem jiddischen Original eine graphemisch und phonemisch fundierte Tran-

-
- 1 Friedrich Heinrich von der Hagen sah die Rezeption deutscher Literatur bei den Juden nur als eine Variante einer als typisch jüdisch dargestellten Eigenschaft, die sich durch "leichte Beweglichkeit und Gewandheit, sich auch die entfernteste Volkstümlichkeit anzueignen" (S. 1) auszeichnet. Sein Anliegen war es nicht, den Stellenwert dieser Literatur herauszuarbeiten, vielmehr sollte ihre Abhängigkeit und die damit verbundene Minderwertigkeit hervorgehoben werden. So lautet von der Hagens Einschätzung: "Alle die Jüdisch-Deutschen Hervorbringungen zeugen weniger von der Erfindung als von eigentümlicher Auffassung und Verarbeitung des Überlieferten" (S. 9). F. H. von der Hagen: Die romantische und Volks-Literatur der Juden in Jüdisch-Deutscher Sprache. Berlin 1855 (Philologische und historische Abhandlungen der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1854), S. 1-11.
 - 2 Der erste separate Aufsatz zum jiddischen 'Eulenspiegel' erschien 1980 von John A. Howard: A Little Known Version of Til Eulenspiegel. In: *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 15 (1980), S. 127-142. - Moritz Steinschneider verfolgte mit seinem Aufsatz "Über die Volkslitteratur der Juden" das Anliegen, für die Aufnahme europäischer Lesestoffe bei den Juden Erklärungsangebote zu unterbreiten und zugleich auf das wechselseitige Beeinflussungspotential jüdischer und europäischer Erzählmotive aufmerksam zu machen. Vgl. M. Steinschneider: Ueber die Volkslitteratur der Juden. In: *Archiv für Litteraturgeschichte* 2 (1872), S. 1-21.
 - 3 So oder ähnlich lautet die weitverbreitete Einschätzung der jiddischen Bearbeitungen; vgl. z. B. Helmut Dinse: Die Entwicklung des jiddischen Schrifttums im deutschen Sprachgebiet. Stuttgart 1974, S. 99ff.

skription des Textes bietet. In einer modernen Ausgabe liegen bisher der 'Kaiser Octavian'⁴ und der 'Eulenspiegel'⁵ vor.

Bibliographisch sind die jiddischen Bearbeitungen gut erfaßt, inhaltlich zum Teil inzwischen aufgearbeitet. Pionierarbeit auf diesem Gebiet haben Moritz Steinschneider⁶ und Meier Schüler⁷ geleistet; Steinschneider, indem er eine Vielzahl bibliographischer Fakten eruierte, Schüler, indem er eine repräsentative Auswahl jiddischer Bearbeitungen, die auf deutscher bzw. romanischer Vorlage basieren, inhaltlich bekannt machte und sie literaturgeschichtlich würdigte.

Schülers Ausführungen zum Abhängigkeitsverhältnis zwischen Vorlage und jiddischem Text erwiesen sich als richtungweisend für die neuere Forschung zur Literaturgeschichte der Juden, wie die ausführliche und umfassende Untersuchung Arnold Pauckers⁸ anschaulich belegt.

-
- 4 Die 'Historie von dem Kaiser Octaviano'. Bd. 1: Transkription der Fassung des Cod. hebr. monac. 100. Hg. von Theresia Friderichs-Müller. Mit 18 Federzeichnungen von Isaak bar Juda Reutlingen. Hamburg 1981 (jiddische schtudies 1). Das hier benutzte Transkriptionssystem wurde von Wulf-Otto Dreeßen, Walter Röhl und Erika Timm entwickelt und in Editionen verschiedener jiddischer Texte zum Teil in modifizierter Form angewendet und ausführlich begründet. Vgl. W.-O. Dreeßen: Akédass Jizhak. Ein altjiddisches Gedicht über die Opferung Isaaks. Mit Einleitung und Kommentar kritisch hg. Hamburg 1971 (Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden 2); E. Timm: Beria und Simra. Eine jiddische Erzählung des 16. Jahrhunderts. In: Literaturwissenschaftliches Jahrbuch NF 14 (1973), S. 1-94. Umfassende sprachwissenschaftliche und -historische Begründungen liefert E. Timms Habilitationsschrift Graphische und phonische Struktur des Westjiddischen unter besonderer Berücksichtigung der Zeit um 1600. Tübingen 1987.
 - 5 Wunderparlich und seltsame Historien Til Eulen Spiegels. Hg. von John A. Howard. Würzburg 1983. Vgl. die Rezension von Hermann-Josef Müller, in: Arbitrium 1987, S. 262-267.
 - 6 In seinem 'Catalogus' nahm Steinschneider neben den hebräischen auch jiddische Werke auf. Vgl. M. Steinschneider: Catalogus librorum hebraeorum in Bibliotheca Bodleiana, Berlin 1852-1860 (Nachdruck Hildesheim 1964). Handschriftlich Überliefertes erfaßte Steinschneider in mehreren Aufsatzartikeln. Vgl. ders.: Jüdisch-Deutsche Literatur. Nach einem handschriftlichen Katalog der Oppenheim'schen Bibliothek (in Oxford) mit Zusätzen und Berichtigungen. In: Serapeum IX (1848), S. 313-320, 321-336, 344-352, 363-368, 375-384; X (1849), S. 9-16, 25-32, 42-48, 74-80, 88-96, 107-112, sowie Jüdische Litteratur und Jüdisch-Deutsch. Mit besonderer Berücksichtigung auf Avé-Lallement. In: Serapeum XXV (1864), S. 33-46, 49-62, 65-79, 81-85, 97-104.
 - 7 Meier Schüler: Beiträge zur Kenntnis der alten jüdisch-deutschen Profanliteratur. In: Festschrift zum 75jährigen Bestehen der Realschule mit Lyceum der isr. Religionsgemeinschaft Frankfurt am Main. Frankfurt/M. 1928, S. 79-132. M. Schüler stellt neun jiddische Texte deutscher und romanischer Provenienz vor und erwähnt dabei auch niederländisch-jüdische Bearbeitungen.
 - 8 Arnold Paucker: The Yiddish Versions of the German Volksbuch. Thesis submitted to the University of Nottingham for the degree of Masters of Arts. Nottingham 1959 (masch.).

Paucker legte seiner Studie über die Volksbücher bei den Juden folgende Texte⁹ zugrunde: die jiddische Fassung des 'Kaiser Octavian', die Gegenstand vorliegender Untersuchung ist, diejenige der 'Sieben weisen Meister'¹⁰, des 'Fortunatus', der 'Schönen Magelone', des 'Till Eulenspiegel' und der 'Schildbürger'¹¹. Breit angelegte Textgegenüberstellungen dokumentieren Abhängigkeit und Selbständigkeit der jiddischen Bearbeitungen gegenüber ihrer jeweiligen deutschen Vorlage. Dabei lassen sich wiederkehrende Bearbeitungstendenzen feststellen, die in den einzelnen Texten unterschiedlich stark ausgeprägt sind: So werden christliche Elemente getilgt und manchmal entsprechend jüdisch eingefärbt, ausschweifende Schilderungen oft verkürzt, der Gang der Handlung aber immer grundsätzlich beibehalten.

Das Verhältnis des jiddischen 'Kaiser Octavian' zu seiner Vorlage würdigt Paucker als relativ eigenständig und in Teilen sogar originell. Anders als die meisten anderen jiddischen Volksbuchbearbeitungen vermittelt der 'Kaiser Octavian' in der Redaktion des Isaak bar Juda Reutlingen den Eindruck, daß dem Auftraggeber/Leser bzw. Bearbeiter nicht nur daran gelegen war, die 'Histori' durch Umsetzung in die hebräische Schrift unter Beibehaltung des Erzählkonzepts seiner Vorlage einem jüdischen Leserkreis 'optisch' zugänglich zu machen, sondern Reutlingen bemüht sich vielmehr darum, die Geschichte selbst zu "judaisieren". Der genuin christliche Erzählstoff wird so - wenn auch behutsam und keineswegs konsequent - in jüdische Denk- und Rezeptionsmuster eingegliedert. Eine reine Umsetzung würde von jüdischen Lesern eine

Paucker hat die Ergebnisse seiner nicht gedruckt vorliegenden Untersuchung an anderer Stelle zusammengefaßt; ders.: Das deutsche Volksbuch bei den Juden. In: ZfdPh 80 (1961), S. 302-317.

9 Ein Druck, der von Paucker (1959) als verschollen gemeldeten jiddischen Version von 'Florio und Biancoffora' wurde in der Prager Universitätsbibliothek wiederentdeckt. Vgl. dazu Theresia Friderichs: Zu 'Flere Blankeflere'. In: Fragen des älteren Jiddisch. Kolloquium in Trier 1976, hg. von Hermann-Josef Müller u. Walter Röhl. (Trierer Beiträge. Sonderheft 2), Trier 1977, S. 68-73.

10 A. Paucker: Das Volksbuch von den Sieben weisen Meistern in der jiddischen Literatur. In: Zeitschrift für Volkskunde 57 (1961), S. 177-194.

11 A. Paucker: 'Schildbürgerbuch', in: YIVO Bleter 44 (1973), S. 59-77.

Auseinandersetzung bzw. gedankliche Einfeldung in die christliche Tradition verlangen. Die jiddische Bearbeitung des 'Kaiser Octavian' aber bettet zumindest partiell das Geschehen in eine jüdisch gefärbte Welt ein. Florenz, der miles christianus par excellence der Geschichte, tritt als frommer Jude auf¹², und seine Mutter, die Kaiserin, weist sich als Kennerin der jüdischen Tradition aus, indem sie beim Anblick ihres Kindes und der Löwin an Daniel in der Löwengrube denkt. Sie ruft diesen alttestamentarischen Gott um dieselbe Gnade für ihren Sohn an, die er Daniel in der großen Gefahr erwiesen hatte.¹³ Solche Texteingriffe Reutlingens belegen anschaulich, daß die 'Histori' in ein jüdisches 'maeße' umgewandelt werden sollte. Dies belegt auch der Überlieferungskontext, denn in der einzigen Handschrift, die diese Bearbeitung überliefert, geht sie einer Sammlung von frommen Geschichten jüdischer Herkunft voraus, und an einer Stelle hat der Redaktor selbst diese Zuordnung der 'Histori' vorgenommen. Auf Blatt 2^r über dem Textspiegel hat er eine Art Kolumnentitel eingetragen: "das maeße der kaiserin mit den zwai' sünen".

Von germanistischer Seite sind vor allem in der letzten Zeit die deutsch-jüdischen Literaturbeziehungen seit dem 15./16. Jahrhundert neu in den Blick genommen worden; doch fehlen noch immer weitgehend textkritisch brauchbare Ausgaben der jiddischen Texte. Im Falle des 'Kaiser Octavian' wurde mit der Edition der jiddischen Fassung und ihrer Einbeziehung in die Untersuchung der Überlieferungs- und Wirkungsgeschichte im 16. Jahrhundert der Weg für weiterführende Forschungen auf dem Gebiet deutsch-jüdischer Literaturbeziehungen gebahnt.

12 Im Text heißt es z. B., daß Florenz, noch bevor er Gebetsmantel und -riemen zum Gebet anlegte bereits sein Pferd gesattelt hatte; vgl. Friderichs-Müller (1981), Bd. 1, S. 66, Z. 19.

13 Vgl. Friderichs-Müller (1981), Bd. 1, S. 53, Z. 16.

3. Der 'Kaiser Octavian' in der Forschung des 19. und 20. Jahrhunderts

Die Forschungssituation zu den meisten Volksbüchern ist durch ein oft bedauerndes Defizit an wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit diesem Gegenstand charakterisiert.¹ Der ebenso stereotyp erwähnten außerordentlichen Beliebtheit² der Texte, dokumentiert durch weite und über Zeiträume von mehreren Jahrhunderten andauernde Verbreitung, steht eine nachhaltige Vernachlässigung und Geringschätzung dieser Literatur in der Forschung gegenüber. Die Forschung ist stets von Rechtfertigungen für die Beschäftigung mit den meist als Übersetzungen oder Bearbeitungen dazu noch anonym erschienenen Werken begleitet. Aus diesem Rechtfertigungszwang ergaben sich Fehleinschätzungen, die ihren Ursprung in einer ahistorischen Betrachtungsweise der frühen deutschen Prosaromane haben. Diese wurden nicht als Teil des Literaturspektrums des 15./16. Jahrhunderts gesehen, in dem die Opposition lateinsprachige versus deutschsprachige Werke ihre Gültigkeit hatte und Kriterien stiftete, sondern zunächst als überzeitliches Phänomen, das sich auch als Teil des Lesestoffes im 18. und 19. Jahrhundert wiederfand; dieses Literaturangebot ist aber anhand der Kategorien hohe Literatur versus Volksschriften zu messen. Während die frühneuhochdeutschen Prosaromane diachron betrachtet eine ungebrochene, gegen Neuerungen inhaltlicher Art erstaunlich resistente Tradition vom 15. zum 16. Jahrhundert aufweisen, widerlegt eine synchrone Betrachtung³ der Texte diesen

1 Vgl. z.B. Renate Wiemann: Die Erzählstruktur im Volksbuch 'Fortunatus'. Hildesheim, New York 1970 (Deutsche Volksbücher in Faksimiledrucken. Reihe B. Untersuchungen zu den deutschen Volksbüchern. Bd. 1), S. 5. Einen guten Einblick in den gegenwärtigen Forschungsstand zum 'Fortunatus' vermittelt die Textausgabe: Fortunatus. Studienausgabe nach der Editio Princeps von 1503. Mit Materialien zum Verständnis des Textes hg. von Hans-Gert Roloff. Stuttgart 1981, S. 207ff.

2 Vgl. z. B. die Ausführungen in den Literaturgeschichten: Geschichte der deutschen Literatur von 1460-1600. Von Joachim Boeckh, Günther Albrecht u.a. Berlin (DDR) 1961, (Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart 4), S. 395; Die deutsche Literatur vom späten Mittelalter bis zum Barock. Zweiter Teil. Das Zeitalter der Reformation 1520-1570. Von Hans Rupprich. München 1978 (Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart IV,2), S. 197.

3 Der Gefahr einer ahistorischen Betrachtungsweise ist Helmut Melzer in seiner Untersuchung der 'Trivialisierungstendenzen im Volksbuch'. Ein Vergleich der Volksbücher 'Tristant und Isalde', 'Wigalois' und 'Wilhelm von Österreich' mit den mittelhochdeutschen

Eindruck und legt den jeweils veränderten Stellenwert der Texte in bezug auf Leserschaft und herrschenden Literaturkanon frei.

Die Forschungsgeschichte des 'Kaiser Octavian' durchlief Stationen, wie sie auch für eine Reihe anderer Prosaromane derselben Zeit charakteristisch sind.⁴ Die ersten wissenschaftlichen Annäherungsversuche erfolgten zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als sich die Germanistik als Wissenschaftsdisziplin zu etablieren begann.⁵ Doch der literaturwissenschaftlichen Eroberung der spätmittelalterlichen Werke ging oft eine literarisch-produktive Aneignung der alten Stoffe un-mittelbar voraus. So auch im Falle des 'Kaiser Octavian': Ludwig Tieck, der die 'Magelone' und 'Genoveva' neu gedichtet hat, arbeitete in den Jahren 1801/02 auch den 'Kaiser Octavian' zu einem "Lustspiel in zwei Theilen"⁶ um. Tieck be-richtete im Vorwort darüber, wie er diesen Text kennengelernt hat:
 "In Hamburg fand ich auf einem Wege durch die Stadt das Volksbuch vom K a i s e r O c t a v i a n. Ich glaubte, jene Volksbücher alle zu kennen, und doch war mir dieses neu. Ich nahm es auf meinem Spaziergang mit zu Rainville, einem Gasthofe und Belustigungsort der Stadt, wo ich eine Gesellschaft von Freunden erwartete. Im Freien sitzend, wo man die schöne Aussicht über den breiten Strom hat und Schiffe kommen und wegsegeln sieht, las ich in meinem Büchel-chen. Mich erfreute der Reichtum dieser Erfindung; die vielen heitern und seltsamen Geschichten ergötzten meine Phantasie, und das ganze buntgeflochtene Gewebe war mir so lieb, daß in diesen behaglichen Stunden fast schon der Plan fertig wurde, wie es dramatisch, auf neue Weise bearbeitet werden könne. Im Frühling 1801 ward das Gedicht begonnen, und erst nach achtzehn Monaten geendigt."⁷

Epen. Hildesheim, New York 1972 (Deutsche Volksbücher in Faksimiledrucken. Reihe B. Untersuchungen zu den deutschen Volksbüchern. Bd. 3) auch in jüngster Zeit noch erlegen, so daß Hans-Gert Roloff sie als 'wissenschaftlich nicht haltbare Arbeit' einstuft: "Melzers Kardinalfehler aber liegt in einem falschen Blickwinkel, der die chronologisch-geschichtliche Dimension außer Acht läßt." Vgl. Roloffs Rezension zu Melzer, in: *Daphnis* 9 (1980), S. 613-616, hier S. 614.

- 4 Vgl. z. B. das Kapitel "Zur Kritik einzelner Forschungsbeiträge", in: Walter Raitz: *Zur Soziogenese des bürgerlichen Romans. Eine literatursoziologische Analyse des 'Fortunatus'*. Düsseldorf 1973 (Literatur in der Gesellschaft 19), S. 15-33.
- 5 Vgl. dazu die Beiträge in: *Germanistik und deutsche Nation 1806-1848. Zur Konstituierung bürgerlichen Bewußtseins*. Hg. von Jörg Jochen Müller. Stuttgart 1974 (Literatur und Sozialwissenschaften 2).
- 6 Ludwig Tieck's Schriften. Erster Band. *Kaiser Octavianus*. In zwei Theilen. Berlin 1828 (Nachdruck Berlin 1966). Der zitierte Untertitel steht S. 1.
- 7 Tieck (1828), S. XXXVIII. 1804 erschien bei Friedrich Fromann in Jena der Erstdruck des 'Kaiser Octavianus'. Tieck kannte offensichtlich auch die Fassung des 'Buchs der Liebe'

3.1 Joseph Görres (1807)

Im selben Jahr, in dem Tieck sein dramatisches Gedicht vom 'Kaiser Octavianus' beendete, hatte Joseph Görres¹ Gelegenheit seinen Kontakt mit Vertretern der romantischen Schule, allen voran mit Clemens Brentano², zu vertiefen. Görres und Brentano hatten sich im Februar 1800 bereits in Frankfurt getroffen; 1802 hielt sich Brentano für mehrere Wochen in Koblenz auf, wo Görres seit seiner von Enttäuschungen begleiteten Parisreise an der Sekundarschule Physik unterrichtete. Bei "abendlichen Leseorgien"³ in Brentanos Wohnung lernte Görres eine "ganze Bibliothek alter und neuer Bücher" kennen.

(Frankfurt/Main: S. Feyerabend 1587). Zuvor erschienen "Stellen aus dem Prolog zum Lustspiel: Kaiser Octavianus" in der Zeitung für die elegante Welt vom 14. Sept. 1802, Nr. 110; s. das Faksimile in: Alfred Estermann: Die deutschen Literatur-Zeitschriften 1815-1850. Bibliographien, Programme, Autoren. Bd. 1. Nendeln 1978, vor S. 451. Darüber hinaus hatte er sich wohl auch mit Hans Sachsens 'Comedi' des 'Kaiser Octavian' beschäftigt, die er im 25. Band seiner Werke (Deutsches Theater) abdrucken ließ; vgl. Ludwig Tieck. Hg. von Uwe Schweikert. Teil 1. München 1971 (Dichter über ihre Dichtungen 9,1), S. 245 (Brief Tiecks an A. W. Schlegel). Zum romantischen Lustspiel selbst vgl. Ernst Halter: Kaiser Octavianus. Eine Studie über Tiecks Subjektivität. Zürich 1967 (Zürcher Dissertationen), S. 13. Über die Auseinandersetzung Tiecks mit seiner mittelalterlichen Quelle, dem Volksbuch, handelt Anneliese Bodensohn: Ludwig Tiecks "Kaiser Octavian" als romantische Dichtung. Frankfurt/M. 1937 (Frankfurter Quellen und Forschungen zur germanischen und romanischen Philologie. H. 20) (Nachdruck Hildesheim 1973), S. 11-17. Welchen Druck Tieck als Vorlage benutzt hat, ist nicht bekannt; im Catalogue de la bibliothèque célèbre de M. Ludwig Tieck qui sera vendue à Berlin le 10 décembre 1849 et jours suivants par MM. Asher & Comp. Berlin 1849 (Nachdruck Niederwalluf bei Wiesbaden 1970) ist S. 40, Nr. 1020 folgender Octavian-Druck verzeichnet: "OCTAVIEN. Ein schöne vnd kurzweilige Histori von dem Kayser Octaviano. fig. e. b. s. i. Réimpression du XVIIIme siècle".

- 1 Vgl. den Artikel von Fritz Friedrich, in: ADB 9 (1879), S. 378-389 u. Otto Roegele, in: NDB 6 (1964), Sp. 532-536.
- 2 Görres, der mit Brentano das Jesuitengymnasium in Koblenz besucht hatte, lernte die Familie Brentanos erst durch seine Braut Katharina von Lasaulx, "Tochter des kurtrierischen Hofrates A. v. Lasaulx, aus einflußreicher, lothringisch-deutscher Adelsfamilie" näher kennen. Vgl. Franz Schultze: Joseph Görres als Herausgeber, Literaturhistoriker, Kritiker im Zusammenhange mit der jüngeren Romantik. Berlin 1902 (Palaestra 12) (Nachdruck New York u. London 1967), S. 6f.
- 3 Joseph Görres: Ausgewählte Werke in zwei Bänden. Hg. von Wolfgang Frühwald. Bd. 2. Freiburg, Basel, Wien 1978, S. 807.

Im Jahre 1806 verließ Görres Koblenz und zog "mit Kind und Kegel nach Heidelberg", dem Zentrum der Jungromantik. Hier traf er neben Clemens Brentano auch Achim von Arnim und andere mittelalterbegeisterte Jungromantiker, die sein Interesse an der altdeutschen Literatur vertiefen halfen⁵. Brentanos an alten Handschriften und Drucken reichhaltige Bibliothek⁶ bildete auch die Materialgrundlage für "die teutschen Volksbücher"⁷, die 1807 in Heidelberg erschienen:

"Es war keine öffentliche, große Bibliothek, die ich zu dem Zwecke benutzen konnte: blos eine Privatsammlung, die des Herausgebers vom Wunderhorn, die aber freilich gerade für meinen Zweck vollständiger gesammelt hatte als wenige öffentliche wohl mögen, hat mir meist alles das geboten, was ich in meiner Schrift verarbeitet habe."⁸

Darüber hinaus stand Görres jedoch auch die Heidelberger Universitätsbibliothek zur Verfügung, in der er sicherlich einige Nachschlagewerke vorfand⁹, auf

-
- 4 Golo Mann: Joseph Görres 1776-1848. In: Die großen Deutschen. Deutsche Biographie. Hg. von Hermann Heimpel, Theodor Heuss u. Benno Reifenberg. Bd. 2. Berlin 1966, S. 518-531, hier S. 521.
 - 5 Görres hielt in den Jahren 1806-1808 an der Universität Heidelberg nicht nur Vorlesungen über Organopöie, Physiologie, Psychologie, Philosophie, Ästhetik, spekulative Physik, Himmelskunde und Hygiene, sondern zuletzt auch über altdeutsche Literatur. Der junge Görres war an der Heidelberger 'Arbeitsuniversität', an der die Juristen den Ton angaben, eine Sensation. Seine Vorlesungsankündigungen erregten solches Aufsehen, "daß Görres am ersten Tag seiner Vorlesung statt der eingeschriebenen 'mageren fünfzehn Zuhörer sechzig bis siebzig dort versammelt' fand (...)". (Briefe I, S. 479) Zu Görres' Schülern zählten die Jurastudenten Wilhelm und Joseph von Eichendorff. Vgl. dazu Frühwald (Hg.) (1978), Bd. 2, S. 739ff. Zu Görres' Heidelberger Vorlesungen im einzelnen vgl. Leo Lust: Joseph Görres' Heidelberger Vorlesungen von 1806 bis 1808. In: Festschrift zu Ehren des Geheimen Regierungsrates Dr. jur., Dr. phil., Dr. rer. pol. h. c. Christian Eckert. Kultur und Wirtschaft im rheinischen Raum. Hg. von Anton Felix Napp-Zinn u. Michael Oppenheim. Mainz 1945, S. 65-76.
 - 6 Nicht der Gesamtbestand, aber doch ein großer Teil der Bibliothek Brentanos ist dem Versteigerungskatalog zu entnehmen, der auch die Bücher Christian Brentanos enthält. Vgl. Clemens und Christian Brentanos Bibliotheken. Die Versteigerungskataloge von 1819 und 1853. Mit einem unveröffentlichten Brief Clemens Brentanos hg. von Bernhard Gajek. Heidelberg 1974 (Beihefte zum Euphorion. H. 6).
 - 7 Görres' Schrift erschien später mit einem Nachwort hg. von Lutz Mackensen. Berlin 1925 (Kleine volkskundliche Bücherei 2). Görres widmete seine Schrift "An Clemens Brentano".
 - 8 Görres (1807), S. 308.
 - 9 Schultz (1902), S. 86 u. 96 nennt einige Werke, die "Görres viel, aber nicht immer genau, bald mit ausdrücklicher Anführung, bald stillschweigend" ausbeutete (S. 96). Dazu gehören u. a.: Bibliothek der Romane, hg. von Heinrich August Ottokar Reichard. Berlin (ab 1782 Riga) 1778-1794. - Georg Wolfgang Panzer: Annalen der älteren deutschen Litteratur. 2 Bde.